

Gunzenreiner, Johannes; Reitinger, Johannes; Rombach, Mirjam **Relevanz von Demokratielernen und Partizipation im Kontext von Schule und Unterricht**

Franz, Viktoria Sophie [Hrsg.]; Langhof, Julia Kristin [Hrsg.]; Simon, Jana [Hrsg.]; Franz, Eva-Kristina [Hrsg.]: Demokratie und Partizipation in Hochschullernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 148-161. - (Lernen und Studieren in Lernwerkstätten)



Quellenangabe/ Reference:

Gunzenreiner, Johannes; Reitinger, Johannes; Rombach, Mirjam: Relevanz von Demokratielernen und Partizipation im Kontext von Schule und Unterricht - In: Franz, Viktoria Sophie [Hrsg.]; Langhof, Julia Kristin [Hrsg.]; Simon, Jana [Hrsg.]; Franz, Eva-Kristina [Hrsg.]: Demokratie und Partizipation in Hochschullernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 148-161 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-289245 - DOI: 10.25656/01:28924; 10.35468/6070-12

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-289245>

<https://doi.org/10.25656/01:28924>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

*Johannes Gunzenreiner, Johannes Reitingger
und Mirjam Rombach*

Relevanz von Demokratielernen und Partizipation im Kontext von Schule und Unterricht

Abstract

Der Diskurs um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen hat durch die am 20. November 1989 verabschiedete Kinderrechtskonvention und die Konsequenzen der Covid-19 Pandemie nichts an Bedeutung und Aktualität verloren. Im Beitrag wird aufgezeigt, welche Voraussetzungen für eine gelingende Partizipation im schulischen Kontext zielführend sein können, veranschaulicht durch den Einbezug konkreter Beispiele aus der Praxis. Des Weiteren wird vertieft auf Begründungslinien für Partizipation von Schüler:innen eingegangen. Dabei wird der Gedanke schulischer Partizipation insbesondere mit John Deweys Demokratieverständnis verknüpft, demzufolge Demokratie in situativen Kontexten praktisch erlernt werden muss, wobei Schulen einen bedeutenden Ort für diesen Lernprozess darstellen. An dieses Demokratieverständnis schließt auch die trinationale Studie „Bildung und Partizipation“ an, im Rahmen derer unter anderem durch Fallanalysen untersucht wurde, in welchem Rahmen Schüler:innen in Schulen partizipieren können, inwieweit sich diese Möglichkeiten mit ihren Wünschen nach Partizipation decken, welche Voraussetzungen für das Mitwirken notwendig sind und welche Kompetenzen dadurch erlangt werden können.

Der Diskurs um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule (Feichter 2020, 26) hat durch die am 20. November 1989 verabschiedete Kinderrechtskonvention wie auch durch die Erneuerung der Bildungspläne hin zu mehr Kompetenzorientierung nichts an Bedeutung und Aktualität verloren. Im Gegenteil. Die Forderungen nach Stärkung demokratischer Verfahren in den Schulen wie auch die daraus neu zuzuschreibende Rolle von Pädagog:innen gerät zunehmend in das Interessenfeld gesamtschulischer Reformen. Diesbezüglich zeichnen sich erfolgreiche Schulen dahingehend aus, als dass sie den Lernenden einen möglichst hohen Grad an Eigenverantwortung im Schulleben wie auch im Unterricht ermöglichen.

In ihrem Artikel „Relevanz von demokratischer Erziehung in der Schule“ erwähnen Quenzel, Jungkunz und Renna (2023, 8f.) dazu Folgendes:

„Wichtiger noch als Kenntnisse über politische Prozesse ist aus Sicht vieler politischer Denkerinnen und Denker jedoch das Erlernen und Erleben von demokratischen Grundenerfahrungen, insbesondere die eigenen Anliegen und Interessen zu artikulieren und mit diesen ernst genommen zu werden (Almond & Verba, 1963; Soler-i-Martí, 2015). Die so erlebte politische Selbstwirksamkeit stärkt das konkrete Zugehörigkeitsgefühl zur (erfahrenen) Gemeinschaft und das abstrakte Vertrauen in die Legitimation demokratischer Entscheidungsprozesse (Bacher & Weber, 2008; Johnson, 2015). Hierzu gehört nach Axel Honneth ‚im Einzelnen ebenso viele Schichten der Selbstachtung und des Selbstwerts entstehen zu lassen, die ihm zusammengenommen dann ein selbstbewusstes Auftreten als Bürger einer Republik erlauben‘. Denn ein zukünftiger Staatsbürger müsse ‚zunächst über das zentrale Gut der ‚Selbstachtung‘ verfügen können, bevor er sich als Gleicher unter Gleichen an der republikanischen Selbstgesetzgebung beteiligen kann‘ (Honneth, 2012, S. 433).“

In den folgenden Passagen wird aufgezeigt, welche Voraussetzungen für eine gelingende Partizipation im schulischen Kontext zielführend sein können. Expliziert werden diese Überlegungen durch den Einbezug konkreter Beispiele aus der Praxis. Des Weiteren wird vertieft auf verschiedene Begründungslinien für Partizipation von Schüler:innen eingegangen. Dabei wird der Gedanke schulischer Partizipation insbesondere mit John Deweys Demokratieverständnis (Dewey 1916/1993) verknüpft, demzufolge Demokratie in situativen Kontexten praktisch erlernt werden muss, wobei Schulen einen bedeutenden Ort für diesen Lernprozess darstellen. An dieses Demokratieverständnis schließt auch die trinationale Studie „Bildung und Partizipation“ (Quenzel, Beck & Jungkunz 2023) an, im Rahmen derer anhand einer Jugendstudie sowie Fallanalysen untersucht wurde, in welchem Rahmen Schüler:innen in Schulen partizipieren können, inwieweit sich diese Möglichkeiten mit ihren Wünschen nach Partizipation decken, welche Voraussetzungen für das Mitwirken notwendig sind und welche Kompetenzen dadurch erlangt werden können. Zur weiteren Veranschaulichung der zentralen Forschungsergebnisse wird auf den Partizipationskompass eingegangen, welcher im Rahmen der trinationalen Studie entwickelt wurde und schulischen Akteur:innen zahlreiche Impulse für die partizipative Gestaltung von Schulen bieten kann.

Schulische Akteur:innen tragen im Hinblick auf schulische Beteiligungsmöglichkeiten wesentlich zum Gelingen von partizipativen Prozessen bei, indem sie die Funktion von Gatekeeper:innen übernehmen und darüber hinaus mitbestimmen oder entscheiden, wie stark Schüler:innen im Kontext des Schullebens, vielfach formuliert in den pädagogischen Leitlinien der einzelnen Schulen, beteiligt werden. In diesem Zusammenhang bildet die Haltung schulischer Akteur:innen eine wesentliche Determinante für gelingende Partizipation. Es stellt sich die Frage, inwieweit dies im Kontext der Ausbildung von Lehrpersonen erlebbar gemacht werden kann.

Im Rahmen einer kompakten qualitativen Untersuchung, deren Ergebnisse anlässlich der 16. internationalen Tagung der Hochschullernwerkstätten 2023 an der Universität Trier erstmals vorgestellt wurden, konnten Schüler:innen des Schüler:innenrats der Oberstufe (Sek I) Sonnenhof in Wil (Schweiz) interviewt werden. Die Aussagen und Perspektiven der Schüler:innen fließen so direkt auch in diesen Artikel ein. Ergänzt werden sie durch Ausführungen von Heidi Gehrig, welche über 40 Jahre als Lehrperson auf der Primarstufe, als Schulleiterin und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (Schweiz), tätig war. Kürzlich ist dazu ihre viel beachtete Publikation „Individualisierende Gemeinschaftsschule - Demokratie und Menschenrechte leben und lernen. Zwölf Impulse.“ im Schulverlag erschienen (Gehrig 2018).

1 Bedeutung und Formen der Partizipation im schulischen Kontext

Die Erwartungen der Schüler:innen hinsichtlich einer ermöglichten Partizipation sind teilweise gegensätzlich, so wie dies zwei Jugendliche aus dem Schüler:innenrat präzisieren.

„Ich kann selber mitbewirken, dass die Schule besser wird. Ich möchte mich gerne in der Schule wohl fühlen und nicht nur einfach kritisieren, ohne etwas zu unternehmen.“
Jehona (9. Klasse)

„Die einen Schüler:innen wollen mehr mitgestalten in der Schule, andere wiederum möchten keine Verantwortung übernehmen und einfach die Schule absolvieren, die Erwartungen sind sehr individuell.“ Mathias (10. Klasse)

Der Wunsch nach Partizipation hängt also stark von den Haltungen und Erwartungen der Betroffenen ab und gestaltet sich sehr individuell. Reisenauer (2020) führt dazu zwei bedeutende Zugänge von Partizipation im schulischen Kontext an:

„Zentral für eine Definition im Bereich Schule erscheinen die beiden Zugänge, Partizipation einerseits als grundsätzliche und gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen am Bildungssystem und andererseits als Teilhabe von SchülerInnen an sie betreffenden Aspekten wie der Gestaltung der eigenen Bildungsprozesse oder des Schullebens zu sehen“ (ebd., 4).

Der Diskurs um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule fand bereits im Rahmen von reformpädagogischen Bemühungen statt, wie Feichter (2020, 26) zum Ausdruck bringt:

„Ein höheres Maß an Partizipation und Mitgestaltung von SchülerInnen in Schule und Unterricht zu ermöglichen, war und ist zentraler Motor unterschiedlicher reformpädagogischer Bemühungen und im deutschsprachigen Raum erhielt das Thema auch in den 1970er und 1980er Jahren vermehrte Aufmerksamkeit (vgl. Zinnecker 1975; Klafki

1976; Reinert und Zinnecker 1978), weshalb diese Fokusbildung vor allem als Wiederbelebung eines spezifischen Forschungszugangs interpretiert werden kann. Neuen Aufwind bekommt das Thema auch im Zusammenhang zentraler bildungspolitischer Entwicklungen, wie der UN-Kinderrechtskonvention, die Kindern – und damit auch Kindern in ihrer Rolle als SchülerInnen – explizit das Recht einräumt, ihre Meinung ‚in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern‘ (Art. 12 der Konvention; vgl. auch Prengel und Winkelhofer 2014; Schrittmesser und Fraundorfer 2018).“

Weiters wird Partizipation seit jeher mit dem Prinzip der Verantwortung in Verbindung gebracht. Aktuell meint Heidi Gehrig dazu:

„Echte Partizipation ist immer mit Verantwortungsübernahme verbunden. Wenn Kinder und Jugendliche selbstbestimmt oder mitbestimmt Entscheide treffen, muss gewährleistet werden, dass sie für das entsprechende Handeln und Umsetzen verantwortlich oder mitverantwortlich sind. Sie sind dann motiviert, wenn sie erleben, dass Mitdenken und Mitentscheiden etwas bewirkt. Dazu gehört unbedingt die Möglichkeit, auch bei der Umsetzung der selbst- und mitbestimmten Entscheide beteiligt zu sein und für das Erreichte oder eben Nichterreichte Verantwortung zu übernehmen. Partizipation heisst auch scheitern dürfen und daraus etwas zu lernen. Echte Partizipation geschieht auf vielen Ebenen und kann deshalb sehr vielfältig sein. Sie bedingt, dass die Schulleitungen und Lehrpersonen den Kindern und Jugendlichen etwas zutrauen, in sie Vertrauen haben und loslassen können. Echte Partizipation mit Übernahme von Verantwortung ist für alle immer wieder eine tägliche Herausforderung. Sie kann schon im Kindergarten von Anfang an gelebt und gelernt werden.“ (Ausschnitt aus dem Interview mit Heidi Gehrig, schriftlich geführt am 29. Januar 2023)

Grundsätzlich kann Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formen erfolgen. So kann beispielsweise zwischen formeller und informeller Partizipation unterschieden werden, wobei sich formelle Partizipation unter anderem durch festgelegte Strukturen und Abläufe sowie Kontinuität und rechtliche Verankerung, beispielsweise in Schulgesetzen, auszeichnet. Informelle Partizipation findet hingegen situativ und ohne die vorherige Definition des Ablaufs und der Struktur statt (Wetzelhütter, Paseka & Bacher 2013, 157f.). Neben der Form der Partizipation kann auch das Ausmaß von Partizipation sehr unterschiedlich sein. In Bezug auf den Partizipationsgrad sei auf die sogenannte „Ladder of Participation“ (Hart 1992, 8), die sogenannte Partizipationsleiter von Hart verwiesen, in der er acht verschiedene Partizipationsgrade differenziert. Dabei bezeichnet er die ersten drei Stufen – Fremdbestimmung, Dekoration und Alibi-Teilnahme – explizit nicht als Partizipation (Hart 1992, 8). „Um möglichst allen SchülerInnen die Gelegenheit zu geben, an Entscheidungsprozessen zu partizipieren und das Engagement der SchülerInnen zu fördern, sollten unterschiedliche Partizipationsintensitäten ermöglicht und Scheinpartizipation vermieden werden, da sich diese negativ auf das Engagement der SchülerInnen auswirkt“ (Gamsjäger & Wetzelhütter 2020, 225).

In Bezug auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen betont Reitz (2015, 3) zudem, dass Partizipation ein „kontinuierlicher, verbindlicher Prozess“ sein sollte und somit „kein einmaliges Ereignis, das abhängig von der Gnade und Befindlichkeit der Erwachsenen“ ist, darstelle. Des Weiteren fordert Reitz eine inklusive Gestaltung von Partizipation, um diese allen Kindern und Jugendlichen diskriminierungsfrei zu ermöglichen (ebd.).

Zur Bedeutung eben dieser Partizipation von Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext skizziert Reisenauer (2020, 6) drei Begründungslinien: eine rechtliche, eine pädagogische sowie eine gesellschaftliche (siehe Abb. 1). Die rechtliche Begründungslinie basiert dabei auf nationalen sowie internationalen Gesetzen, die das Recht von Kindern auf Partizipation festschreiben. Bekanntestes Beispiel hierfür ist wohl die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-KRK), die das Recht auf Partizipation für alle Kinder beinhaltet. So legt Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention explizit fest, dass der Willen des Kindes in Angelegenheiten, die es betreffen, in angemessener Form berücksichtigt werden muss.

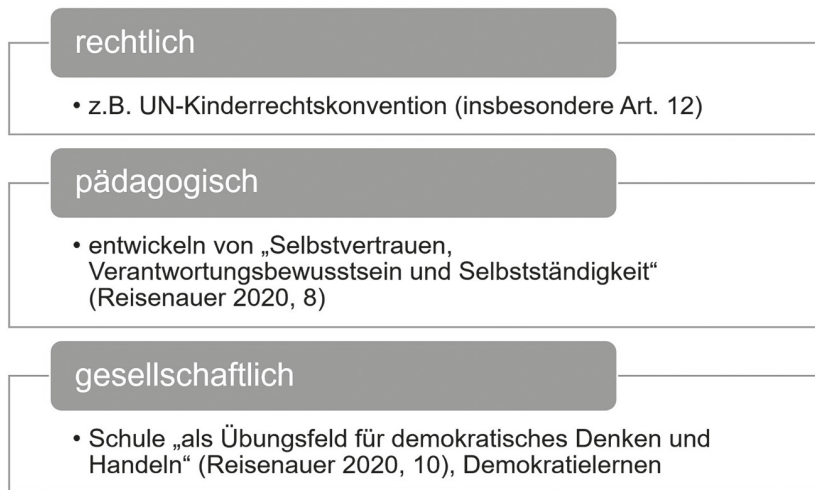


Abb. 1: Begründungslinien für Partizipation in der Schule (vgl. Reisenauer 2020, 6ff.)

Neben der dargestellten rechtlichen Begründung für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen formuliert Reisenauer (2020, 8) auch eine pädagogische Begründungslinie. Darin legt sie dar, dass Heranwachsende durch den Einbezug in Entscheidungen wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben und beschreibt Möglichkeiten des selbstbestimmten Handelns sowie das Erleben von Selbstwirksamkeit als Notwendigkeit, „[u]m Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit ausbilden zu können“ (Reisenauer 2020, 8).

Partizipation benennt Reisenauer dabei als wichtigen Aspekt „der Werteentwicklung, der Subjektwerdung und der Identitätsentwicklung“ (ebd.).

Partizipationsmöglichkeiten in der Schule bieten neben diesen hier geschilderten positiven Aspekten auf Schüler:innenebene auch Chancen für die Lehrpersonen (Reisenauer 2020, 9). Durch das Einbinden der Lernenden entschärft sich die grundlegende Unsicherheit pädagogischen Handelns, da durch die geteilte Verantwortung eine Entlastung der Lehrperson zu erwarten ist. Weiters kann durch partizipative Prozesse die Passgenauigkeit von Unterricht oder auch die Akkuratheit diagnostischer Urteile (z. B. Noten) erhöht werden (Reisenauer 2020, 9). „Wenn sie [die LehrerInnen, Anm. d. Verf.] Kinder und Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache ernst nehmen, gewinnen sie [somit] wichtige Einsichten in die Lebenswirklichkeit der jungen Generation, wodurch z. B. Planungen und Entscheidungen passgenauer werden“ (BMFSFJ 2015, 7; zit. nach Reisenauer 2020, 9).

Als dritte, gesellschaftliche Begründungslinie benennt Reisenauer das „Demokratielernen“ (ebd., 9) im Kontext von Schule und beschreibt die Schule dabei als mögliches „Übungsfeld für demokratisches Denken und Handeln“ (ebd., 10).

Himmelfmann (2022, 47) verweist darauf, dass Demokratie vielfach „eine spezifisch politische, staatlich-institutionelle Herrschaftsform“ bezeichnet, schlägt aber selbst eine umfassendere Definition von Demokratie vor. Er beschreibt „Demokratie als Lebensform, als Gesellschaftsform und als Herrschaftsform“ (Himmelfmann 2016, 37) und bezieht sich dabei auch auf Deweys Demokratieverständnis (ebd., 40ff.). Dewey prägte insbesondere das Verständnis von „Demokratie als Lebensform“ durch sein 1916 veröffentlichtes Werk „*Democracy and Education*“. Darin argumentiert Dewey, dass Demokratie eine „Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung“ (Dewey 1916/1993, 121) darstellt und somit mehr als eine Form des Regierens ist. Des Weiteren betont Dewey, dass „Demokratie vor allem über praktische Erfahrungen gelernt wird“ (Quenzel, Jungkunz & Renna 2023, 9). Auch Himmelfmann argumentiert, dass Demokratie „erfahrbar“ gemacht werden muss und benennt die Schule als idealen Ort, wo dies geschehen kann (Himmelfmann 2016, 49).

Da Demokratie eng mit Partizipation verbunden ist, zeichnen sich sogenannte demokratische Schulen folglich durch die feste Verankerung von Partizipation auf verschiedenen Ebenen sowie in vielfältigen Formen aus (Kahn 2016, 116).

„In einer Demokratie müssten menschenrechtsorientierte und demokratisch ausgerichtete Schulen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Schulleitungen und Lehrpersonen sollten sich mit ihren Menschenbildern schon in der Ausbildung auseinandersetzen [...]. Es geht nicht darum, Schulen für etwas gewinnen zu wollen, sondern darum, ihr Interesse für Menschenrechte und Demokratie leben und lernen zu wecken, die Notwendigkeit mit Blick auf das Leben in unserer Demokratie anzuerkennen, ihnen Mut zu machen und sie dazu zu befähigen, den Berufsauftrag und das Berufsleitbild sowie

die Standesregeln des LCH [Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz; Anm. d. Verf.] anzugehen. Dabei sind natürlich auch die Pädagogischen Hochschulen gefragt. Sie müssten die Ausbildung grundlegend überprüfen und neu denken. Auch Mitarbeitende der PHs sollten sich für Menschenrechte und Demokratie öffnen.“ (Ausschnitt aus dem Interview mit Heidi Gehrig, schriftlich geführt am 29. Januar 2023)

2 Trinationales Forschungsprojekt zu Bildung und Partizipation

Im Rahmen eines trinationalen Forschungsprojekts zu Formen der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in den Schulen der Länder Deutschland, Österreich und der Schweiz wurde untersucht, wie Kinder und Jugendliche Toleranz, Empathie und Selbstwirksamkeit erlernen können. Dabei geht es um die Bedingungen, die Beteiligung begünstigen oder verhindern. Daran anschließend werden Ausmaß und Formen von Partizipation in den verschiedenen Schulen und Schultypen der einzelnen Länder erörtert. Abschließend werden Ergebnisse von vertiefenden Fallanalysen vorgestellt und anhand unterschiedlicher Partizipationsformen auf Schul-, Klassen- und Unterrichtsebene dargestellt, wie Beteiligung in den verschiedenen Bereichen in der Schule genau aussehen kann (Quenzel, Beck & Jungkunz 2023).

Ziel der Studie ist die „Demokratisierung des Lebensbereichs Schule“ (Jungkunz et al. 2023, 45). Die Autor:innen der Studie untersuchten, wo Schüler:innen in Schulen partizipieren können und wie Demokratielernen in der Schule erfolgen kann (ebd.). Durchgeführt wurde die Studie von Kolleg:innen der Pädagogischen Hochschule St. Gallen, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg und der Zepelin Universität in Friedrichshafen. Im Rahmen einer quantitativen Online-Befragung wurden circa 3000 Schüler:innen im Alter von 12 bis 18 Jahren aus der Ostschweiz, Baden-Württemberg und Vorarlberg unter anderem zu bestehenden Partizipationsmöglichkeiten an ihren Schulen, Bereichen, in denen sie sich mehr Mitbestimmung wünschen, demokratierelevanten Kompetenzen und Gelingensbedingungen von Partizipation befragt (Quenzel & Jungkunz 2023, 232; Projekt Bildung und Partizipation 2022, 19).

Eine vertiefte Analyse von Möglichkeiten und Prozessen der Partizipation von Schüler:innen erfolgte zudem im Rahmen einer qualitativen Teilstudie. Dazu wurden sieben Schulen ausgewählt, welche über vielfältige Partizipationsmöglichkeiten für Schüler:innen verfügen oder besondere Projekte oder Gremien zur Förderung von Partizipation anbieten. An diesen ausgewählten Schulen wurden zur Datenerhebung Schulrundgänge mit Schüler:innen, Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtungen sowie Interviews mit Schulleitungen und Lehrpersonen durchgeführt (Jungkunz et al. 2023, 53).

Im Rahmen des Forschungsprojekts ist zum einen eine umfassende Publikation entstanden, welche seit Januar 2023 online frei zugänglich erhältlich ist (Quenzel, Beck & Jungkunz 2023). Zum anderen wurden die zentralen Forschungsergebnisse der Studie im Rahmen eines sogenannten Partizipationskompass sehr übersichtlich und anschaulich zusammengefasst. Der Partizipationskompass beinhaltet konkrete Impulse, wie Schulen partizipativer gestaltet werden können. Dieser kann ebenfalls online abgerufen werden (Projekt Bildung und Partizipation 2022).

Einige der Studienergebnisse werden im Folgenden vorgestellt. Zur Visualisierung dieser Ergebnisse wird auf Abbildungen referenziert, welche in dem eben genannten Partizipationskompass aufgeführt sind.

2.1 Grad der Partizipation an den Schulen

Im Rahmen der quantitativen Onlinebefragung wurde erhoben, wie hoch Schüler:innen ihre Partizipationsmöglichkeiten in der Schule einschätzen. 36% der befragten Schüler:innen gaben dabei an, „viel“ oder „sehr viel“ in der Schule mitbestimmen zu können. Folglich äußerten 64% der Schüler:innen, „sehr wenig“, „wenig“ oder „teils-teils“ im schulischen Kontext mitbestimmen zu können (Projekt Bildung und Partizipation 2022, 21). Damit bleiben die Partizipationsmöglichkeiten in der Schule deutlich hinter den Mitbestimmungsmöglichkeiten, die die Schüler:innen zuhause oder im Freundeskreis erleben, zurück (Meusburger 2023, 92). 80% der befragten Schüler:innen erleben „viele“ oder „sehr viele“ Mitbestimmungsmöglichkeiten im Freundeskreis, zuhause trifft dies auf 74% der Schüler:innen zu (Projekt Bildung und Partizipation 2022, 21).

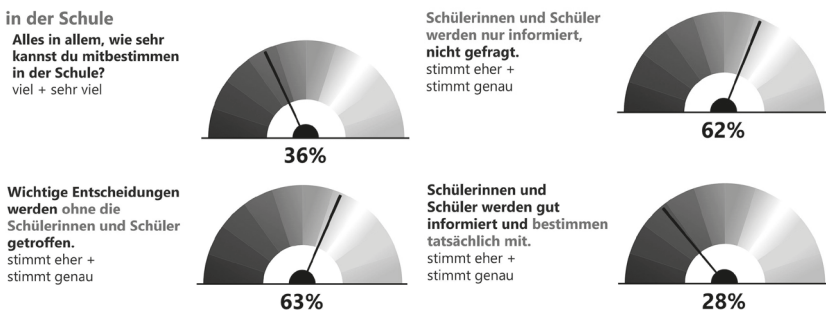


Abb. 2: Partizipation in der Schule (aus Projekt Bildung und Partizipation 2022, 20ff.)

Betrachtet man die Ergebnisse der Erhebung, wie Entscheidungen an Schulen getroffen werden, zeigt sich, dass wichtige Entscheidungen überwiegend ohne die Beteiligung von Schüler:innen erfolgen (siehe Abb. 2). 62% der befragten

Schüler:innen stimmen der Aussage, dass sie bei Entscheidungen im schulischen Kontext zwar informiert, aber nicht gefragt werden, „genau“ oder „eher“ zu (Projekt Bildung und Partizipation 2022, 22). Nur knapp ein Drittel der Schüler:innen stimmt der Aussage „Wir werden gut informiert und bestimmen tatsächlich mit“ (Meusburger 2023, 95) „genau“ oder „eher“ zu (Projekt Bildung und Partizipation 2022, 22).

2.2 Möglichkeiten der Partizipation und Wunsch nach Partizipation

Um ein differenzierteres Bild der Partizipationsmöglichkeiten in Schulen zu erhalten, lohnt sich ein Blick auf die Ergebnisse zur Erhebung, inwieweit Schüler:innen in verschiedenen Bereichen der Schule mitbestimmen können. Dazu sollten die Schüler:innen zu zehn vorgegebenen Mitbestimmungsmöglichkeiten angeben, ob sie bei diesen „nie“, „manchmal“, „oft“ oder „immer“ partizipieren können (Meusburger 2023, 98). Die Ergebnisse dieser Befragung sind in der Abbildung 3 dargestellt. Bei der Betrachtung der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass die Möglichkeiten der Mitbestimmung für Schüler:innen insgesamt relativ beschränkt sind. Lediglich bei der Bestimmung der Sitzordnung im Klassenzimmer gibt knapp über die Hälfte der befragten Schüler:innen an, „oft“ oder „immer“ einbezogen zu werden. Bei weiteren organisatorischen Belangen, wie den Projekttagen, Klassenfahrten oder Schulfesten, ist eine häufige oder stetige Mitwirkung für jeweils rund 30 % der befragten Schüler:innen möglich. Sehr selten ist eine Mitwirkung bei der Auswahl von Unterrichtsthemen sowie bei Belangen der schulischen Organisation, wie zum Beispiel der Auswahl von Lehrpersonen oder der Verteilung von finanziellen Mitteln, möglich (ebd., 101f.).



Abb. 3: Möglichkeiten der Partizipation und Wunsch nach Partizipation (aus Projekt Bildung und Partizipation 2022, 24, 26)

Neben der Abfrage der bestehenden Partizipationsmöglichkeiten wurde ebenfalls erhoben, in welchen Bereichen sich die Schüler:innen mehr Mitbestimmung wünschen würden. Wie die Abbildung 3 zeigt, besteht das größte Mitgestaltungsinteresse bei der Gestaltung des Unterrichts sowie der Klassenorganisation, wie zum Beispiel der Wahl der Unterrichtsthemen, Hausaufgaben oder Klassenfahrtzielen. Bei der Verteilung der finanziellen Mittel sowie dem Mitwirken bei Vollversammlungen, Parlamenten oder Räten äußerten die Schüler:innen dahingegen ein vergleichsweise eher geringes Interesse (Meusburger 2023, 104).

Im Interview mit den Schüler:innen der Oberstufe Sonnenhof zeigt sich, dass sich diese Aussagen mit den Forschungsergebnissen decken, auch dass Mitbestimmung bei der Wahl der Unterrichtsthemen ein zentraler Wunsch ist. Des Weiteren lenken die Schüler:innen den Blick auf gewünschte Partizipation bei Prüfungsregelungen und bei der Pausenhofgestaltung, was in der vorgestellten Studie nicht explizit erfasst wurde.

Im Rahmen der Studie „Bildung und Partizipation“ ist der Vergleich zwischen dem geäußerten Interesse an Mitbestimmung und den tatsächlich bestehenden Möglichkeiten zur Mitbestimmung besonders spannend. Eine besonders große Diskrepanz zwischen den tatsächlichen Möglichkeiten – in Abbildung 4 in dunkelgrau gekennzeichnet – und dem Wunsch nach Mitbestimmung – in hellgrau

gekennzeichnet – besteht bei Belangen der Unterrichtsgestaltung sowie bei der Auswahl der Lehrpersonen (Meusburger 2023, 106).

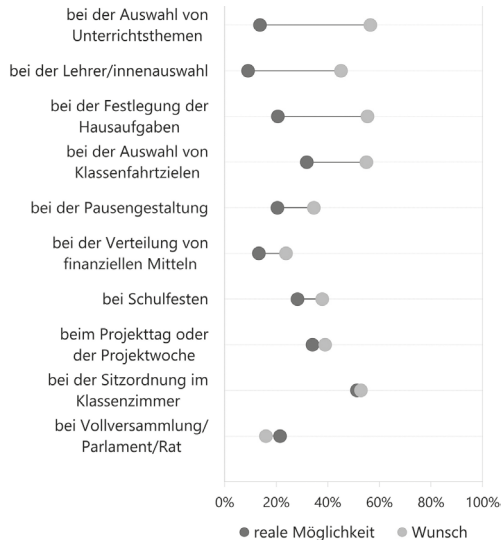


Abb. 4: Diskrepanz zwischen Möglichkeiten und Wunsch
(aus Projekt Bildung und Partizipation 2022, 27)

Dahingegen besteht ein eher geringes Interesse an der Beteiligung durch Räte, Parlamente oder Vollversammlungen. Hierbei liegt der geäußerte Wunsch nach mehr Beteiligung unter der tatsächlich realisierten Partizipation (Meusburger 2023, 108).

Es besteht insbesondere bezüglich der Gestaltung des Unterrichts eine große Diskrepanz zwischen dem Wunsch nach Mitbestimmung der Schüler:innen sowie den realen Möglichkeiten der Mitbestimmung. Auch hier wird sehr deutlich, dass Lehrpersonen im Hinblick auf schulische Beteiligungsmöglichkeiten wesentlich zum Gelingen von partizipativen Prozessen beitragen, indem sie mitbestimmen oder entscheiden, wie stark und in welcher Form Schüler:innen beteiligt werden. Dazu hält Heidi Gehrig fest,

„dass wir eigentlich trotz struktureller Widersprüche (Zyklen 1, 2 und 3 versus Jahrgangsklassen, Jahrgangsklassen-Lehrmitteln und Jahrgangsklassen-zeugnissen usw.) bestehende Rahmenbedingungen kritisch überprüfen und Freiräume öffnen können. Das bedeutet immer wieder eine gezielte, verantwortungsvolle schrittweise Öffnung von Unterricht und Zusammenleben. Die Vorgaben vor Ort sind von Schule zu Schule verschieden, so wie auch die Schulleitungen, Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche verschieden sind.

Deshalb stösst man mit Forderungen „von oben oder von aussen“ oft auf Widerstand. Schulen können „Partizipation im Unterricht und in Gemeinschaften“ im Leitbild festlegen und als Jahresschwerpunkt wählen. Es sollte jedoch den Lehrpersonen überlassen werden, welche Schritte sie machen wollen und machen können. Genau dasselbe gilt für die Kinder und Jugendlichen. Nicht alle sind gleichzeitig bereit, die gleichen Schritte zu machen. Wenn man sich in den Zielen und in der Richtung einig ist, dürfen die Schritte dahin individuell und klein sein.“ (Ausschnitt aus dem Interview mit Heidi Gehrig, schriftlich geführt am 29. Januar 2023)

Bei den Realisierungsmöglichkeiten wird den Lehrpersonen eine zentrale Rolle zugeschrieben. So betont Reisenauer (2020, 12), dass es neben systemischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der gelebten Schulkultur „besonders von der Haltung und den subjektiven Theorien der Lehrpersonen“ abhängig ist, welche Mitbestimmungsmöglichkeiten tatsächlich realisiert werden.

„An allen Schulen sollten die Schülerinnen und Schüler mehr Mitsprache und Mitentscheidungsmöglichkeiten haben. Dies sollte in der heutigen Zeit wie klar sein.“ Vleran (Präsident des Schüler:innenrats, 11. Klasse)

3 Konklusion und Blick in Richtung Lernwerkstätten

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich Kinder und Jugendliche durchaus mehr Partizipation im Kontext der Schule wünschen und auch bereit sind, dafür Verantwortung zu übernehmen. Dadurch wird der Grad der Selbstwirksamkeit der Schüler:innen erhöht, was wiederum zu positiven Effekten hinsichtlich des Kompetenzerwerbs sowohl in fachlichen, sozialen wie auch überfachlichen Bereichen führt. Ideale Orte, in denen dies in einem definierten Rahmen geübt und erfahren werden kann, sind u. a. Lernwerkstätten.

„Als Orte einer auf Partizipation und Wertschätzung basierenden Pädagogik können Lernwerkstätten entscheidend zur demokratischen Bildung und Erziehung beitragen und als Lernorte der Demokratie angesehen werden. Sie provozieren Lernende dazu, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, eigene Entscheidungen zu treffen und dabei Zutrauen zur eigenen Stärke zu gewinnen. [...] Lernwerkstätten als eine Art Refugium und zweite Ebene von Schulentwicklung ermöglicht aufgrund ihrer Gefasstheit und ihres pädagogischen Ansatzes, Rollenbeschreibungen täglich zu überprüfen und zu reflektieren. Um einen solchen notwendigen Diskurs zu führen, muss von vielen tradierten Auffassungen und vor allem vom Machtanspruch der Erwachsenen, die Denkwege und Handlungsoptionen der Lernenden vorgeben zu wollen, Abstand genommen werden.“ (Wedekind 2022, 148ff.)

Literatur

- Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) (2008). *Berufsleitbild und Standesregeln*. Verabschiedet von der LCH-Delegiertenversammlung am 7. Juni 2008. https://www.lch.ch/fileadmin/user_upload_lch/Verband/Grundlagen/LCH_Berufsleitbild-Standesregeln_2008.pdf (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Dewey, J. (1916/1993). *Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik* (J. Oelkers, Hrsg.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Feichter, H. J. (2020). Die Grammatik der Schule als Partizipationshindernis: Organisationstheoretische und schulkulturelle Überlegungen. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer (Hrsg.), *Partizipation und Schule: Perspektiven auf Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen* (S. 25-40). Wiesbaden: Springer VS.
- Gamsjäger, M. & Wetzelhütter, D. (2020). Zwischen Scheinpartizipation und tatsächlicher Einflussnahme – Die Bedeutung von Partizipation für das Engagement von SchülerInnen. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer (Hrsg.), *Partizipation und Schule: Perspektiven auf Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen* (S. 207-231). Wiesbaden: Springer VS.
- Gehrig, H. (2018). *Individualisierende Gemeinschaftsschule. Demokratie und Menschenrechte leben und lernen. Zwölf Impulse*. Bern: Schulverlag plus.
- Hart, R. A. (1992). *Children's participation: from tokenism to citizenship*. *Innocenti Essays: Bd. 4*. United Nations Children's Fund. <https://www.unicef-irc.org/publications/100-childrens-participation-from-tokenism-to-citizenship.html> (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Himmelmann, G. (2016). *Demokratie lernen: Als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform: Ein Lehr- und Studienbuch*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Himmelmann, G. (2022). Demokratie als Lebensform, Gesellschaftsform und Herrschaftsform – Herausforderungen für die Demokratie, Aufgaben für die Pädagogik. In W. Beutel, M. Gloe, G. Himmelmann, D. Lange, V. Reinhardt & A. Seifert (Hrsg.), *Handbuch Demokratiepädagogik* (S. 43-51). Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Jungkunz, S., Lehner, E., Beck, M., Meusburger, K., Schläpfer, M. & Ha, J. (2023). Projektbeschreibung und methodisches Vorgehen. In G. Quenzel, M. Beck & S. Jungkunz (Hrsg.), *Bildung und Partizipation: Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 45-63). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Kahn, U. (2016). Demokratische Schulkultur und Demokratielernen im Unterricht. In Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. (Hrsg.), *Hommage an die Demokratiepädagogik – 10 Jahre DeGeDe: Sammlung von Veröffentlichungen aus 10 Jahren Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik* (S. 114-118). <https://degede.de/wp-content/uploads/2019/06/degede-festschrift-2016-10jahre.pdf> (zuletzt geprüft am 17. August 2023)
- Meusburger, K. (2023). Ausmaß und Formen von Beteiligung. In G. Quenzel, M. Beck & S. Jungkunz (Hrsg.), *Bildung und Partizipation: Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 87-111). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Oberstufe Sonnenhof. (o.J.) „Schüler:innenparlament“. <https://www.sohowil.ch/angebot/schuelerinnenparlament/>. (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Projekt Bildung und Partizipation (2022). *Kompass – Partizipation: Für mehr Mitbestimmung in der Schule*. <https://www.phsg.ch/sites/default/files/download/2022/Partizipationskompass%20%E2%80%93%20F%C3%BCr%20mehr%20Mitbestimmung%20in%20der%20Schule.pdf> (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Quenzel, G., Beck, M. & Jungkunz, S. (Hrsg.) (2023). *Bildung und Partizipation: Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich. <https://shop.budrich.de/produkt/bildung-und-partizipation/> (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Quenzel, G. & Jungkunz, S. (2023). Die Schule als bedeutender Ort zum aktiven Erlernen demokratischer Prozesse – Zusammenführung der Ergebnisse und Fazit. In G. Quenzel, M. Beck &

- S. Jungkunz (Hrsg.), *Bildung und Partizipation: Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 229-238). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Quenzel, G., Jungkunz, S. & Renna, A. (2023). Relevanz von demokratischer Erziehung in der Schule. In G. Quenzel, M. Beck & S. Jungkunz (Hrsg.), *Bildung und Partizipation: Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 7-19). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Reisenauer, C. (2020). Kinder- und Jugendpartizipation im schulischen Feld – 7 Facetten eines vielversprechenden Begriffs. In S. Gerhartz-Reiter & C. Reisenauer (Hrsg.), *Partizipation und Schule: Perspektiven auf Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen* (S. 3-22). Wiesbaden: Springer VS.
- Reitz, S. (2015). *Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation: Was aus menschenrechtlicher Sicht im Bildungsbereich getan werden muss* (Deutsches Institut für Menschenrechte, Hrsg.). http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/PP_31_Kinder_und_Jugendliche_haben_ein_Recht_auf_Partizipation.pdf (zuletzt geprüft am 22. Juni 2023)
- Wedekind, H. (2022). *Lernwerkstätten- Übungsräume einer demokratischen Bildung*. In J.-F. Huffmann, L. Pesch & A. Scheffler (Hrsg.), *Gelungende Partizipation: Ein Praxisbuch zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen* (S. 146-154). Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Wetzelhütter, D., Paseka, A. & Bacher, J. (2013). Partizipation in der Organisation Schule aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald & H. Macha (Hrsg.), *Organisation und Partizipation: Beiträge der Kommission Organisationspädagogik* (S. 157-166). Wiesbaden: Springer VS.

Autor:innenangaben

Johannes P. Gunzenreiner, Prof.

ORCID: 0009-0008-0950-3014

Pädagogische Hochschule St. Gallen

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Forschendes Lernen,

Entdeckendes Lernen, Politische Bildung, Geschichtsdidaktik

johannes.gunzenreiner@phsg.ch

Johannes Reitinger, PD Dr.

Pädagogische Hochschule St. Gallen und Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Forschendes Lernen, Partizipative

Lerngelegenheiten, Professionalisierung von Lehrpersonen

johannes.reitinger@ph-linz.at

Mirjam Rombach

Fachhochschule Erfurt

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Internationale Soziale Arbeit,

Diskriminierungskritik, Menschenrechtsarbeit

mirjam.rombach@fh-erfurt.de